



Abba Naor im Kreis der Neuntklässler des Otto-von-Taube-Gymnasiums. Der 89-Jährige ist Vertreter der ehemaligen Landsberg-Häftlinge im Vorstand des internationalen Dachau-Komitees. Von ihm ist das Buch „Ich sang für die SS“.

FOTO: SVJ

„Jeder Geburtstag ist ein Sieg über die Nazis“

Zeitzeuge Abba Naor beeindruckt Neuntklässler am Otto-von-Taube-Gymnasium

VON CHRISTINE CLESS-WESLE

Gauting – Mit 15 Jahren kam er ins Ghetto im litauischen Kaunas. Er bekam mit, wie sein älterer Bruder erschossen, seine Mutter und sein jüngerer Bruder nach Auschwitz deportiert wurden. Er hat überlebt. Erst das KZ Stuttgart, dann das berüchtigte KZ-Außenlager Kaufering I, schließlich den Todesmarsch. Längst hat es sich Abba Naor (89) zur Lebensaufgabe gemacht, Zeugnis abzulegen über die Shoa und über das, was Menschen anderen Menschen angetan haben. Am Donnerstag war er zum wiederholten Mal im Otto-von-Taube-Gymnasium in Gauting, erzählte rund 130 Schülern der neunten Klassen von seinen Erlebnissen.

Lucia Wolff (15) war tief beeindruckt. „So wird Ge-

schichte präserter“, berichtete sie im Gespräch mit dem Münchner Merkur. „Was Abba Naor erzählt hat, hat mich wirklich berührt.“ Vor allem eine Geschichte ging ihr unter die Haut: Als er von seiner Mutter berichtete, die mit 38 Jahren von den Nazis ermordet wurde. „Junge, trink, wer weiß, ob das dein letzter Kakao ist“, habe sie im Ghetto in Kaunas zu ihrem Sohn gesagt. „Hunger und Angst waren unsere ständigen Begleiter“, erzählte Naor.

Der 89-Jährige berichtete in der überfüllten kleinen Aula gerade vom Einmarsch der Deutschen 1939 in Litauen. Die Juden von Kaunas wurden in zwei Ghettos zusammengetrieben: „Ich war damals 15 und musste zur Arbeit. Deshalb beneide ich euch, dass ihr zur Schule gehen dürft.“ Plötzlich ging

Naor auf zwei schwatzende Jugendliche in den vorderen Reihen zu: „Ich zwingen niemanden, zuzuhören, aber ihr solltet das ernst nehmen.“

Der Holocaust war in Naors Familie viele Jahre ein Tabuthema

„Waren Sie denn von Anfang an bereit, darüber zu sprechen?“, wollte eine Schülerin wissen. „Nein“, gab der Holocaust-Überlebende zu. „Das war kein Thema, in unserer Familie schon gar nicht.“ Erst als der jüngste seiner fünf Enkel ins Gymnasium von Hannover kam, fing der Großvater an, über den Holocaust und seine furchtbaren Erlebnisse im oberbayerischen Zement-Arbeitslager Kaufering zu sprechen, „wo sich die Leichen gesta-

pelt haben“. Abba Naor: „Ich hatte beim ersten Mal Todesangst, dass ich meinen Vortrag nicht überstehen würde.“

„Wie haben Sie es geschafft, das alles hinter sich zu lassen?“, fragte Felix Möl (15). „Ich wollte leben und eine Familie haben“, antwortete Naor. Als die Amerikaner den fast verhungerten Häftling am 2. Mai 1945 bei Waakirchen befreiten, war er 17 Jahre alt. „Und ich wollte den Nazis, die die Juden ausrotteten, nicht recht geben.“ Mit seiner Frau habe er deshalb schon „eine ganze Fußballmannschaft“ – samt Reserve aus fünf Enkeln und acht Urenkeln. „Deren Geburtstag ist jedes Mal ein Sieg über die Nazis.“

Auch Daniel Canali (15) war tief beeindruckt: „Es ist wichtig, dass wir diesem Zeitzeugen noch Fragen stellen können.“